Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 289. | Castrop, Dienstag, den 15. Dezember 1914. | 40. Jahrg.

Die gelehrigen Deutschen.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Londoner „Daily Mail" eine militärische Würdigung der Leistungen der deutschen Armee im gegenwärtigen Kriege. Das Blatt vergleicht die britische Armee mit dem deutschen Heere und kommt dabei zu folgendem Schlusse:

„Die Deutschen geben täglich erstaunliche Proben für ihre Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse. Noch vor wenigen Monaten betrachtete man die deutsche Infanterie als ein Kanonenfutter, das zur Füllung der Schützengräben verwendet wird. Die deutsche Infanterie hat aber heute mit diesen Theorien gebrochen. Man legt in Deutschland zwar noch einen großen Wert auf die Zahl der Maschinengewehre, aber einen noch größeren Wrt auf die Zahl der Scharfschützen. Jeder deutsche Soldat schießt heute mit großem Verständnis und großem Mut. Die Deutschen verstehen es, die Witterungsverhältnisse und die Eigenschaften der Landschaft mit dem größten Verständnis zu benützen. Die Kriegsmaschine ist in der Tat ein wissenschaftliches Zerstörungsmodell geworden, und der Feind zieht aus den großen Ereignissen seine Lehren. Die Theoretiker sind verschwunden. Das muß gesagt werden, nicht um den Feind zu loben, sondern um ein klares Bild zu gewinnen. Deutschland hat genügend Selbstvertrauen in seine Hilfsquellen angesichts eines langen Krieges. Die Länge des Krieges kann durch England nur abgekürzt werden, wenn es die deutschen Anordnungen und Vorbereitungen sowohl bezüglich des Menschenmaterials wie der Technik nachahmt. Wir haben heute eine neue Art von Feind zu bekämpfen, einen Feind, der gelernt hat, aus seiner eigenen Schwäche und aus der Stärke des Feindes seinen Vorteil zu ziehen. Der Deutsche, der gelernt hat, sich in den Gipfeln der dichtesten Eichen zu verbergen und dann unsern arglosen Tommy auf eine Entfernung von 500 Metern wegzuschießen, das ist nicht dieselbe Art von Feind wie unsere Gegner, die seinerzeit im August im Gänsemarsch durch Brüssel zogen. Er hat sehr viel gelernt. Die Truppen auf beiden Seiten haben sich die Lehre des Krieges zu eigen gemacht. Die Schwierigkeit in dem Kriege in Nordfrankreich und Belgien liegt darin, daß die neue militärische Kunst sich täglich vervollkommnet. Wer am meisten sich den Verhältnissen anzupassen versteht und geistig am regsten ist, der wird den Sieg davontragen. In diesem Kriege lernt jeder, und die Deutschen sind nicht die rückständigsten gewesen."

Das Blatt vergleicht dann die Anlage der deutschen und die englischen Schützengräben und gesteht:

„Früher haben die Deutschen viel unter Krankheiten gelitten, die auf die hygienischen Verhältnisse in den Schützengräben zurückzuführen waren. Aber die Deutschen sind ein Volk, das lernt. Sie haben ihre Schützengräben ausgebaut und sie bauen sie noch aus zu Anlagen, die man in sanitärer Hinsicht nur mit ihren wundervollen Gartenstädten vergleichen kann. An einzelnen Stellen besitzen sie jetzt ganze Städte von unterirdischen Baracken, die gegen Bomben geschützt sind und bei deren Bau und Ausstattung auf die Verhütung von Krankheiten aller Art Bedacht genommen ist. Schon seit zwei Monaten liegen sie an der Front in den Schützengräben, und noch immer deutet nichts darauf hin, daß sie diese verlassen wollen. In den britischen Schützengräben wird das Hauptgewicht auf die Küche gelegt. Aber besonders im Winter gibt es eine Reihe von Krankheiten aller Art, bei denen die Reinlichkeit in den englischen Schützengräben außer Acht gelassen wird. Wenn man den Zustand deutscher Gefangener und Verwundeter und dagegen den englischer vergleicht, so sieht man aus dem schlechten Zustand der englischen Soldaten, was für eine Lebensnotwendigkeit der Instinkt für Reinlichkeit ist, und wie notwendig auch die Befriedigung dieses Instinktes ist. Auf Grund dieser Beoachtungen: Wir empfehlen England nicht, sich irgend eine Suprematie auf diesem Gebiete einzubilden, sondern sich eher darauf vorzubereiten, daß diese Ueberlegenheit erst geschaffen werden muß. Zweifellos ist das Menschenmaterial das erste Erfordernis, aber heute verlangt die Kriegskunst auch in erster Linie Erfindungsgeist. Die Energie der Deutschen ist besonders in den letzten Wochen indiesen Kleinigkeiten aller Art und in den Einzelheiten der Kriegskunst lebhaft in Erscheinung getreten."

Die „Daily Mail" schließt ihre Ausführungen mit dem Mahnruf: „Laßt uns die Deutschen selbst in allen Kleinigkeiten nachahmen!"

Das klingt freilich recht herablassend für uns. Wir können es ja begreifen, daß der englische Hochmut sich nur schwer dazu verstehen kann, die militärische Ueberlegenheit der Deutschen anzuerkennen, daher tut er es in Form der „Daily Mail", die gnädigst anzuerkennen geruht, daß die Deutschen „gelernt" haben. Von wem wohl? Von den Engländern? Wir glauben, daß von diesen in militärischer Hinsicht absolut nichts zu lernen ist. Und von den Franzosen? Bis jetzt sind die Deutschen die Sieger in diesem Riesenkampfe. Wir haben gewiß gelernt, das stimmt, aus den bisherigen Kämpfen, aber aus uns selbst und nicht von den Besiegten. Wir wollen nicht lernen, wie man geschlagen wird, wir lernen aus den bisherigen Siegen, wie wir weiter und glänzender noch siegen können. Doch wir nehmen die Anerkennung des Engländers ent-

Einmarsch der Albaner in Serbien.

Frankfurt (Main), 15. Dez. Die „Frkft. Ztg." meldet aus Athen: Nach Blättermeldungen aus Koritza sind 25 000 Albaner über Dibra im Bezirke Monastir nach Serbien eingedrungen.

Die belgische Armee so gut wie vernichtet.

Hamburg, 15. Dez. Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtlichen Verlustlisten ausgibt, können folgende Zahlen als richtig angesehen werden: In der Zeit vom 4. August bis zum 1. Dezember waren von den belgischen Soldaten 25 000 Mann tot, 30 000 Mann verwundet in Frankreich, 22 000 Mann verwundet in England, 35 000 Mann kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 Mann interniert in Holland. Rechnet man dazu die Kranken, so dürften von der 200 000 Mann umfassenden belgischen Streitmacht kaum mehr als 40 000 Mann übrig bleiben. Die belgische Armee ist demnach so gut wie vernichtet. Die schwersten Verluste haben die Belgier selbstverständlich an der Yser erlitten.

Wieder 9000 Russen gefangen genommen.

WTB. **Wien**, 14. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 14. Dez. mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann wiederum in kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dukla wieder in unserm Besitz.

Unsere in den Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern **9000 Gefangene** und erbeuteten **10 Maschinengewehre.** Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert.

Nördlich Lowitsch dringen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bsura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 46

Nun ist es gesagt. Nora fährt mit der Hand nach dem Herzen, als ob ihr ein Messer hineingestoßen wäre. Sie will reden, aber ihrer Stimme fehlt der Laut. Sie will die andere töten, aber ihre Hände sind matt und kraftlos.

Dann will sie fortgehen, weit fort, wo sie das schreckliche Wort nicht kennen, aber sie bricht zusammen. Haltlos, geknickt, wie eine Blüte, die der Sturm fort geworfen hat. Sie kann sich aus eigener Kraft nicht wieder emporheben. Da neigt sich Adda mit kalten, harten Zügen zu ihr herab.

Sie will ihr aufhelfen — trotzdem. Sie ist ja auch ein Mensch und von Gott geschaffen.

Aber Nora stößt ihre Hand zurück und schreit wild auf.

„Nicht anrühren!" wimmert sie.

Dann gelingt es ihr noch, sich empor zu ringen. Sie taumelt vorwärts. Ein paar Mal stößt sie gegen zierliche Tischchen und leichte Ständer. Eine Marmorsäule fällt herab und zerspringt.

Adda sammelt ganz mechanisch die Trümmer zusammen. Auf dem Bruchstück in ihrer Hand steht der goldene Spruch: „So Du eine müde Menschenseele weißt, bette sie an Dein Herz."

Endlich hatte Nora die Tür gefunden. Sie legt die Hand auf die Klinke und richtet sich mühsam an ihr in die Höhe.

Dann stürzt sie hinaus. An der Blattpflanzengruppe vorüber, über die gut gepflegten Kieswege zum Gartentor hinaus, die Straße herunter, weiter, immer weiter. Ein paar Jungen lachen hinter ihr her. Ein besonders kecker, kleiner Lümmel ruft aus vollem Halse: „Lop do ne so dull Du, Juch Mudder hat dat Middag noch lang ne taurecht."

Sie hört es nicht. Ihr liegt nur das eine, schreckliche Wort im Ohr — Dirne. Wie eine Peitsche saust es auf ihre Glieder herab und hetzt sie wie ein Wild. Es muß doch einen Ort geben, an dem sie den Klang nicht hört.

Zehn Minuten mag sie so gelaufen sein. Da rauscht es neben ihr. Die Gertraude ist's, die im Frühlingsfieber rast. Im Sommer kriecht sie ganz zahm und flach dahin, so daß man die Steine auf ihrem Grunde sieht. Jetzt überstürzt sie sich in tollen Sprüngen. Nora hebt den Kopf ein wenig. Was wollen die Schaumkronen von ihr? Winken sie nicht: „Komm! Komm!"

Da schreit jemand wieder das häßliche Wort. Sie hört es genau. Sie will in die Flut hinein, um sich von ihm zu retten. Es geht nicht. Eine Faust reißt sie zurück. Sie weiß nicht, daß es der Sturm ist, der an ihren Kleidern zerrt. Einen Augenblick steht sie still und legt die Hände an die Schläfe. Da gellt die Stimme schon wieder. Um Gottes willen, sie kann sie nicht noch einmal hören.

Ein Sprung, ein klatschendes Zusammenschlagen. Die Schaumkronen fliegen erschreckt auseinander. Ein dunkler Punkt hat sich in ihre Mitte geschoben. Sie springen neugierig vor, sie hasten zurück, dann schieben sie sich spielend ganz nahe heran und einen sich zu dem alten, lockenden Tanz. Das Frühlingsfieber rast weiter, sehnsuchtsvoll und wild.

Aber sie hat doch noch nicht sterben sollen. Die göttliche Vorsehung hält die Hand über ihrem Haupte und die himmlische Majestät vergibt dem geängstigten Kinde. Kaum eine Minute, nachdem die stolzen Schaumkronen der Gertraude mit dem schlanken Mädchenkörper Fangball spielten, kommt Leutnant von Wachenhusen eiligen Schrittes von der Reitbahn her über die Brücke gegangen. Am Ufer stehen ein paar Frauen und ringen die Hände.

Die Kinder drängen sich furchtsam hinter die mütterlichen Schürzen und der kleine Flachskopf, der vorher die kecke Rede führte, verzieht das Gesicht zum Weinen. An die Rettung der Unglücklichen denkt keiner, außer Wachenhusen. Im Augenblick hat er die Sachlage überschaut. Das Bett der Gertraude ist trotz der Wildheit in der Strömung schmal. Deshalb wird er es in den langen, schweren Stiefeln schaffen. Mantel, Säbel und Mütze wirft er ab. Dann stürzt er in die kalte, rebellische Flut hinein.

Eine Greisin ist unter den Frauen am Ufer. Sie murmelt mit zitternden Lippen ein Gebet. Es ist ein altes Osterlied, in dem die Wonne über die Auferstehung nach dunkler Schreckensnacht jauchzt. Sie hat es in ihrer Jugendzeit mit den anderen in der Spinnstube gesungen und es ist als einziges in ihrem immer schwächer werdenden Gedächtnis haften geblieben. Die anderen halten den Atem an. Neue Zuschauer strömen herzu. Es gibt ohnehin in dem kleinen Städtchen wenig genug Abwechslung, da müssen sie das hier gründlich ausnutzen.

Indessen ringt Wachenhusen in schwerem Kampf um ein Menschenleben. Offenbar will das Mädchen, dessen Oberkörper er mit dem linken Arm über Wasser hält, nicht gerettet sein. Sie wehrt ihm ab — mit müden, kraftlosen Bewegungen allerdings, aber sie hemmen und hindern ihn doch. Endlich hören sie auf. Die Glieder werden starr und das Haupt, über dem die Fülle dunkler Locken liegt, sinkt haltlos zurück. Die Greisin betet immer noch. Und gerade als sie an den Vers kommt:

Wie sie nun draußen zitternd steh'n,
Da läßt der Herr das Heil gescheh'n

trägt Wachenhusen die Gerettete ans Land.

Ein Dutzend Hände strecken sich ihm entgegen, um die Last in Empfang zu nehmen. Ganz still ist's umher. Die lauten Reden verstummen und die Neugier zieht sich scheu zurück. Ein stiller, heiliger Augenblick. Auch der Schluß des Osterliedes geht darin unter. Das blasse, junge Gesicht, aus dem eine mitleidige Hand die Locken, die gleich einem schweren Schleier die Züge verhüllten, zurückstreicht, redet eine gewaltigere Sprache.

Wachenhusen möchte seine Todesangst und Verzweiflung hinausschreien, denn er sieht erst jetzt, wen er gerettet hat.

Wohin — mit ihr?

Seine Hände zittern und die Gedanken wollen ihm nicht gehorchen. Die Umstehenden bemerken seine Aufregung zwar, aber sie wundern sich nicht darüber. Wenn einer, kochheiß vom Reiten, in das eiskalte Element hineinspringt, kann es gar nicht anders sein.

„Wohin mit ihr?" wiederholt jemand an seiner Seite die Frage, an die sich sein Inneres klammert, um vor all diesen Menschen wenigstens einen Rest von Fassung zu bewahren.

Da reißt er sich mit starker Anstrengung zusammen. Eine wilde Freude packt ihn, den Mann, der erst sein Freund war, demütigen zu können und damit vor sich selbst die Rechtfertigung der schweren Beleidigung, die er ihm ins Gesicht geschleudert hat, zu bewirken.

„Leutnant von Tarenberg," lallt er mit müder Zunge, „gebt ihm Nachricht!"

Ein paar Jungen stürzen eilfertig davon. Unter ihnen der kleine Bäckerjunge, der Nora sofort wieder erkannt hat. Die Frauen machen sich an der Bewußtlosen zu schaffen. Sie frottieren den starren Körper mit ihren dicken, selbstgewebten Schürzen. Nur Wachenhusen steht untätig dabei und sieht in das regungslose, wunderschöne Gesicht des Mädchens, das er liebt, auch jetzt noch, trotz allem, was geschehen ist. Ein alter Mann schiebt sich an ihn heran.

„Herr Leutnant sollten nach Haus gehen und einen ordentlichen Schnaps trinken vor die innerliche Erwärmung," rät er bescheiden.

Wachenhusen schüttelt den Kopf. Er muß zuvor wissen, ob sie lebt. 220.17

Die Minuten verstreichen langsam. Da endlich zuckt Noras kleine, weiße Hand auf und tastet nach dem Herzen hin. Gleich darauf sinkt sie wieder schlaff und matt zurück. Aber das Gesicht erscheint nicht mehr so erschreckend starr und spitz, wie vordem. Wachenhusens Verzweiflung ist nach der Bewegung, die vielleicht nur sein Auge gesehen hat, stiller geworden. Nun kann er nach Hause gehen. Man bringt ihm die vorher abgeworfenen Sachen herbei. Er vergißt zu danken. Mechanisch legt er sie an und stolpert heimwärts, schwankend und unsicher, als wenn jemand im Dunkeln über loses Flachland geht. Er durfte nicht länger bei ihr bleiben. Der Ehrenrat hat das Duell genehmigt, und das erste Wiedersehen mit Tarenberg nach jenem schrecklichen Augenblick muß mit der Pistole in der Hand stattfinden. So weit ist es erst morgen in der Frühe

gegen, die ihm, wie aus der Form ersichtlich, schwer genug gefallen ist. Wir erblicken darin das Eingeständnis der Schwäche der Verbündeten und ihrer Ohnmacht zu erfolgreicher Offensive, obgleich sie ihre gesamte militärische Kraft nur gegen eine Front zu richten brauchen, während wir gegen drei Fronten kämpfen.

Englische Pressestimmen über Lodz.

London, 13. Dez. Erst jetzt gibt die englische Presse in ihren Kommentaren über die Schlacht in Polen den Fall von Lodz zu, bemüht sich jedoch, diesen Erfolg der deutschen Waffen als einen Zufall ohne jede weitere Bedeutung hinzustellen.

So schreiben die Times: Die Besetzung von Lodz und die dadurch entstandene Verzögerung des russischen Vormarsches bilden nur eine bedeutungslose Episode in dem russisch-deutschen Krieg. Der deutsche Generalstab folgt den Moltkeschen Grundsätzen und unternimmt die Offensive um jeden Preis. Die Zusammenziehung der großen Truppenmassen in Polen beweist, daß der deutsche Generalstab lieber seine letzten Trümpfe ausspielt, als daß er eine Rückwärtsbewegung befehlen würde. Allerdings bleibt der eigentliche Plan des deutschen Generalstabes dem kritischen Auge sehr undurchsichtig. Die Russen dürften voraussichtlich in eine neue Kampfphase, nämlich die der Schützengräben einzutreten versuchen. Vielleicht will der deutsche Generalstab sie daran hindern.

Morningpost schreibt: Dem Bericht des russischen Generalstabs zufolge kann die Räumung von Lodz nur eine zeitweilige sein und sie war offenbar in dem Plan des russischen Generalstabes vorgesehen. Es fragt sich allerdings, ob der deutsche Vorstoß durch den Teilerfolg noch mehr erstarken und unsere Verbündeten vorsichtshalber zur Aufgabe von Petrikau veranlassen wird.

Daily Chronicle ist ehrlich genug, die deutschen Erfolge in Polen unumwunden zuzugeben. Das Blatt erklärt jedoch, daß die deutschen Siege in Polen durch das russische Vordringen in Galizien vollständig neutralisiert würden und prophezeit, daß auch die kühnste deutsche Offensive schließlich an der ungeheueren numerischen Uebermacht der Russen scheitern würde. Auch Hindenburg könne keine Armeen aus der Erde stampfen.

Die Stimmung, die in London herrscht, ist in Anbetracht des russischen Mißerfolges sehr gedrückt, und hat sich erst durch das Eintreffen der Admiralitätsmeldung von der Vernichtung des deutschen Geschwaders bei den Falklandsinseln gebessert. Die Telegraphen-Verbindung mit Petersburg sind von neuem unterbrochen.

Die englische Niederlage in Kamerun.

Die „African World" bringt den ausführlichen Bericht eines Mitkämpfers über eine schwere Niederlage der Engländer in Kamerun, wobei das Blatt ausdrücklich hervorhebt, daß diese Ereignisse, deren Wahrheit feststeht, in keinem offiziellen Bericht bisher erwähnt worden sind. Es handelt sich um den Sieg der Deutschen bei Garua. Am 30. August in der Nacht erhielt ein Bataillon der englischen Kolonialtruppen den Befehl, gegen das nur sieben Kilometer entfernte Garua zu marschieren und den Platz anzugreifen. Der Leiter dieses Angriffs war der Oberst P. Maclear von den Dubliner Füsilieren. Die Truppe erreichte die bereits vorher angelegten Schützengräben kurz nach Mitternacht und begann zu schießen, aber der Oberst befahl bald, das Feuern bis zum Morgengrauen einzustellen, um einhalb 5 Uhr früh am 31. August begann der eigentliche Kampf und nun entfalteten sich rasch furchtbare und grausige Szenen. Die englischen Stellungen waren kaum 400 Meter von den deutschen starkbefestigten Schanzen entfernt, und da die Deutschen die ganz genaue Entfernung wußten, konnten sie ihre Maschinengewehre mit größter Sicherheit gegen die Engländer richten. „Der Erfolg dieses mörderischen Feuers war", so fährt der Bericht fort, „daß unsere armen Burschen wie Gras niedergemäht wurden und viele unserer besten Soldaten allzu schnell aus dieser Welt ins Jenseits befördert waren. Das Feuer der Deutschen wurde über alle Beschreibung furchtbar, und so wandten sich unsere eingeborenen Truppen ohne jeden Befehl um und rannten für ihr Leben, so schnell sie laufen konnten. So blieben nur noch die Offiziere und die weißen Soldaten in den Schützengräben. Aber auch sie mußten bald vor diesem Hagel von Kugeln den Kampf aufgeben, und als sie das Lager erreichten, fand man, daß von den 21 Offizieren des Bataillons nur noch 10 da waren. Der größere Teil war getötet, verwundet oder gefangen. Von den eingeborenen Truppen fehlten über 40 v. H. Und da in den vier Kompagnien mehr als 600 Soldaten gewesen waren, so ist der Verlust an Menschenleben auf wenigstens 250 zu berechnen. Schließlich wurde der Rückzug über die Grenze auf englisches Gebiet angetreten, und nur die geschickte Führung des Hauptmanns Adams rettete uns. Würden die Deutschen ihre festen Stellungen verlassen haben und uns gefolgt sein, dann wäre ihnen wohl nicht ein einziger von uns entronnen." Der Führer der Truppe, Oberst Maclear, war unter den Toten; mehrere andere Offiziere starben in der deutschen Gefangenschaft an ihren Wunden; noch andere blieben in deutscher Gefangenschaft. „Es gereicht den Deutschen nur zur Ehre", schließt der Bericht, „wenn ich erwähne, daß sie Briefe von Brown, Trumper und Lindsay (gefangenen Offizieren) nach Jola schickten und später die Ringe sandten, die Aubin und Brown (zwei verstorbene Offiziere) an den Händen getragen haben."

Aus den Provinzen.

* **Gevelsberg,** 14. Dez. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Straßenbahnstrecke Gevelsberg—Haßlinghausen. Der gegen 9 Uhr vom Endpunkt abgelassene Straßenbahnwagen verlor auf der abschüssigen Straße den Halt und sprang in einer Krümmung aus dem Gleise und stürzte um. Hierbei soll eine Frau auf der Stelle getötet und eine zweite Frau so schwer verletzt worden sein, daß sie schon kurz nach dem Unglück gestorben sein soll. Von den übrigen Insassen wurden einige mehr oder weniger schwer verletzt.

* **Neheim,** 14. Dez. Die hiesige Reichsbanknebenstelle wird mit dem 15. Dezember aufgehoben und die Geschäfte werden der Arnsberger Reichsbankstelle zugeteilt werden.

* **Beckum,** 14. Dez. Die Stadtverordneten genehmigten den Neubau eines Amtsgerichts mit Richterwohnung und bewilligte hierzu 188 000 Mark, die durch eine Anleihe zu 4,5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung aufgebracht werden sollen. Die Stadtkasse für 1913 hatte eine Einnahme von 672 975 Mk und eine Ausgabe von 654 048 Mk. Das städtische Elektrizitätswerk erzielte bei einer Einnahme von 357 521 Mark einen Reingewinn von 9989 Mk.

* **Schwerte,** 14. Dez. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Eisen-Industrie. Der etwa 50jährige Arbeiter Wannemacher geriet so unglücklich unter einen großen Eisenblock, daß er schwere Quetschungen am Unterleib und am rechten Oberschenkel erlitt. Im katholischen Krankenhause ist er bald nach der Einlieferung gestorben. W. hinterläßt eine zahlreiche Familie.

* **Neheim,** 14. Dez. An der Brücke der Metallwerke wurde die Leiche eines etwa 16- bis 18jährigen Mädchens aus dem Wasser gezogen. Nach der Kleidung zu urteilen, gehörte das Mädchen den besseren Ständen an.

* **Essen,** 14. Dez. Wegen Totschlags hatte sich die Ehefrau Helene Frankenberg geb. Podolski aus Essen vor den Geschworenen zu verantworten. Es wird ihr zur Last gelegt, am 16. September 1914 ihren Ehemann, den Brauer Friedrich Frankenberg vorsätzlich durch drei Revolverschüsse getötet zu haben. Die Angeklagte, der mildernde Umstände zugebilligt wurden, wurde zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

* **Großenbaum,** 14. Dez. Erblindet ist auf den hiesigen Hahn'schen Werken infolge eines Betriebsunfalles ein dort beschäftigter Arbeiter. Der Mann war an einem Schmelztigel beschäftigt. Die glühende Zinnmasse spritzte ihm ins Gesicht und blendete ihn. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Wesel,** 13. Dez. In den letzten Tagen sind unter den im Gefangenenlager Friedrichsfeld bei Wesel untergebrachten russischen Kriegsgefangenen 6 Fälle von Cholera aufgetreten, von denen 2 einen tödlichen Verlauf genommen haben. Sämtliche russische Gefangenen sind sofort unter strengste Absonderung und Ueberwachung gestellt worden. Die in den Bezirk des Armeekorps weiterhin überwiesenen gefangenen Russen werden ausnahmslos einer sorgfältigen Quarantäne unterworfen, etwaige Kranke, auch an anscheinend ungefährlichen Darmkatarrhen Erkrankte, sofort abgesondert und in Seuchen-Lazaretten untergebracht. Auch ist alsbald der Bau eines besonderen Quarantäne-Lagers an einer von allem Verkehr weit abgelegenen Stelle der Dülmener Heide in Angriff genommen. Es sind kurzum alle erdenklichen Maßregeln ergriffen worden, durch die eine Beschränkung der Krankheit auf ihren Ausgangsherd gewährleistet und ein Uebergreifen derselben auf weitere Kreise, besonders auch auf die Zivilbevölkerung verhindert wird. Irgend ein Grund zur Beunruhigung liegt daher nach keiner Seite vor.

Allerlei.

Die Kriegskosten Rußlands bis zum 1. Dezember.

Die Kriegsausgaben Rußlands bis zum 1. Dezember betragen nach Blättermeldungen 6047 Millionen Rubel; sie sind gedeckt durch siebenjährige Obligationen und Schatzbons in Höhe von 6800 Millionen Rubel. Daraus erklärt es sich, daß die außerordentlichen Ausgaben des Budgets nicht zugenommen haben.

Joffre als Prophet.

Der Londoner Daily Telegraph meldet: Als Joffre von Poincaree im Hauptquartier empfangen worden war, erklärte er: Ich habe die Ehre, ihnen einen großen französischen Sieg binnen vierzehn Tagen melden zu können.

Warten wir also noch zwei Wochen. Voraussagen von Siegen sind immer etwas mißlich, weil der Gegner sich nicht danach zu richten pflegt.

Hindenburgs Zuversicht.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat auf die Kunde von dem Huldigungszuge der Hannoverschen Bevölkerung zur Villa Hindenburg in einem längeren Handschreiben aus dem Hauptquartier der Ostarmee, dem Hannoverschen Courier zufolge, an den Hauptschriftleiter des Blattes Dr. Hugo seinen herzlichsten Dank an Hannover ausgesprochen. „Gott der Herr", so heißt es in dem Schreiben, „wird auch weiterhin mit uns sind und uns nach treu erfüllter Pflicht einen ehrenvollen sicheren Frieden schenken. Das ist meine felsenfeste Ueberzeugung."

Weshalb die Feldpost ausblieb.

Amtlich wird uns geschrieben: Ein deutsches Armeekorps hatte am 11. November die russische Grenze überschritten. Die zugehörige Feldpostanstalt blieb auf Anordnung des Korpskommandanten auf preußischem Boden in dem Orte N. (zugleich Eisenbahnstation) zurück, um die aus der Heimat ankommende Feldpost in Empfang zu nehmen. Das Korpskommando hatte der Feldpostanstalt beim Abmarsch erklärt, daß bei dem Fehlen von Eisenbahnverbindungen auf russischem Boden und den dort überaus schlechten Wegen eine Zuführung der Feldpost an die Truppen kaum möglich sein werde, zumal die Truppen in Eilmärschen vorgingen. Der Feldpostanstalt gelang es jedoch noch bis zum 16. November wenigstens einen Teil der Post täglich durch Kraftwagen an das Korps heranzubringen. Die Schwierigkeiten der Beförderung waren außerordentlich groß, da die schon an sich miserablen Wege durch das ununterbrochene Fahren der Munitions- und sonstigen militärischen Kolonnen kaum noch passierbar waren. So befanden sich auf einer 30 Kilometer langen Strecke über 300 die ganze Straßenbreite einnehmende tiefe Löcher. Um ein Festfahren zu vermeiden, mußten an allen kritischen Stellen dicke Bohlen, die der Packkraftwagen mit sich führte, über die Straße gelegt werden. Am 16. November wurde auf Anordnung des Korpskommandos die weitere Zuführung von Feldpost wegen der zu groß gewordenen Entfernung von der Truppe eingestellt. Erst am 3. Dezember, also nach 16 Tagen, ließ sich die Beförderung der Feldpost wieder aufnehmen. Da ähnliche Verhältnisse auch sonst auf dem östlichen Kriegsschauplatze in den letzten Wochen zeitweilig bestanden haben, erklärt es sich weshalb die brieflichen Nachrichten zwischen unseren dortigen Truppen und der Heimat neuerdings teilweise längere Zeit ausgeblieben sind.

Kein Kaiser-Telegramm an den König von England.

Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser zu dem Heldentod des Prinzen Leopold von Battenberg ein Beileidstelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet hat, wird bestätigt. An den König von England ist selbstverständlich, entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme, kein Telegramm Kaiser Wilhelms ergangen.

Ein türkisches Geschenk für die deutsche und die österr.-ungar. Armee.

„Terdschuman-i-Hikkikat" zufolge bereitet das osmanische Landesverteidigungskomitee die Sendung von zwei Millionen Paketen Tabak an die österreichisch-ungarische und die deutsche Armee vor. Auf den Paketen werden die österreichische, die ungarische, die deutsche und die osmanische Fahne einander kreuzend dargestellt.

Kanonenfutter.

Die Gazetta del Popolo meldet aus Dünkirchen: Die Zahl der Schwerverwundeten und der Kranken in der Stadt sei unglaublich groß, obschon alle transportfähigen Verwundeten und Kranken nach Paris oder England gebracht werden. Ganz besonders groß sei der Prozentsatz der indischen Gurkhas und der französischen Goumiers, die von den Verbündeten überall als Kanonenfutter verwendet werden.

63 Prozent Verluste in Frankreich.

Die Verluste der französischen Armee seit Kriegsbeginn sind nach übereinstimmenden Berichten italienischer Blätter ungeheuer. In verschiedenen Departements Nordfrankreichs seien bis jetzt bereits 63 Prozent der in den Krieg gezogenen Männer gefallen, verwundet oder gefangen. Die hohe Zahl erkläre sich damit, daß

Von der Feldpost.

An der Aisne.

Wie ich Dir schon schrieb, befinde ich mich jetzt wieder im Schützengraben. Die schönen Tage in Laon, wo ich ca. 4 Wochen als Schreiber tätig war, sind um. Ich sehnte mich wieder zur Front zurück. Ein paar Zeitungen vom 1.—3. Nov., die einen Umweg gemacht haben, weil ich in Laon war, habe ich erhalten. Für dieses Frei-Abonnement danke ich Dir herzlich und hoffe, daß ich meine Post jetzt, wo ich doch hoffentlich länger hier bleibe, regelmäßig erhalte. Man haut sich hier sozusagen um die Zeitungen.

Gerade komme ich vom Postenstehen zurück, ohne den geringsten Schutz vor Wind und Kälte. Meine Finger sind beinahe abgefroren, desgleichen meine Füße. Schreiben kann ich kaum, wohl ein Dutzend Mal habe ich den Brief schon abgebrochen, um mir mal ein paar Minuten die Finger in den Taschen zu wärmen, denn Feuer gibt es hier wegen der allernächsten Nähe des Feindes nicht. Wir haben uns, wie überall im Westen, Höhlen gegraben, die Raum für ca. 3 Mann geben und nur so hoch sind, daß man sich darin knien kann. Hier hausen wir 3 Tage lang ohne Feuer und Licht. Schlafen kann man in den 3 Tagen kaum vor Kälte. Wer das nicht mitgemacht hat, kann sich gar keinen Begriff davon machen. Nach je 3 Tagen im Schützengraben gibt es je einen Tag in einer nahegelegenen Scheune „Erholung". Im Schützengraben gibt es nach allen 4 Stunden 2 Stunden Wache stehen, nachts alle 2 Stunden, sogar in der bitteren Kälte. Doch man gewöhnt sich an alles, und dazu ist man ja auch Freiwilliger. In den Höhlen ist es bei Tage halbwegs zum aushalten, aber nachts ist es schlimm. Das Essen ist den Verhältnissen entsprechend ziemlich gut. Selbst trockenes Brot schmeckt ganz gut. Das macht der andauernde Dienst Tag und Nacht und der stete Aufenthalt draußen in Gottes freier Natur; das macht uns gesund!

Heute (24. Nov.) haben wir zunächst morgens an unserem Unterschlupf, „Villa Therese", gearbeiten. Vorige Nacht, als wir nach andauerndem Wachdienst eben entschlummert waren, merke ich auf einmal, daß ich keine Luft bekomme. Zugleich brüllt unser Unteroffizier Dr. Th. neben mir mit angestrengter Stimme: „Hierin, raus, raus!" Auf mir liegt eine ganze Schicht gefrorene Erde. Ich glaubte nichts anderes, als daß eine Granate bei uns eingeschlagen hätte. Doch ich wartete vergeblich auf Explosion. Der arme Kerl neben mir brüllte immer noch und als wir ihn und uns selbst herausgearbeitet hatten, sahen wir, daß die ganze hintere Wand eingestürzt war. Wir dachten schon, die Franzosen wären eingebrochen. Wir hatten natürlich für die Nacht keine Gelegenheit mehr zum Schlafen, trotzdem wir total ermüdet waren. Der Dienst ist verantwortungsvoll und anstrengend, weil es da heißt, Augen und Ohren ganz besonders offen zu halten und sich keiner Sinnestäuschung hinzugeben. Schließlich glaubt man in jedem Strauch oder in jeder Bodenerhöhung eines dieser schwarzen Zuavengesichter mit leuchtenden Augen und blitzenden Zähnen zu erblicken. Von dem Aufpassen hängt vielfach das Wohl und Wehe vieler Menschen ab.

Also unsere Villa war eingestürzt. Ob es durch die andauernd in der Nähe einschlafenden Granaten und Schrapnells geschehen ist, oder ob es die grimmige Kälte abbröckelte, weiß man nicht genau. Doch ich weiß bestimmt, daß man hier wunderbar abgehärtet wird und deshalb auch mit den kältesten Fingern und Füßen ganz gut schlafen kann.

Heute haben wir nun als gute Erdarbeiter und Ingenieure unsere Bude wieder in Ordnung gebracht. Die Schützengräben sind einfach famos eingerichtet, immer in Schlangenlinien mit Vorsprüngen usw., so daß man kein Flankenfeuer bekommen kann. Zu dem Schützengraben führen Laufgräben, die hier durch einen ganz alten vorzeitlichen Kirchhof mit Steinsärgen und altertümlichen Funden gehen. Alles sehr interessant! Strenge Sauberkeit ist hier Vorschrift. Die Gräben sehen deshalb wie geleckt aus. Auch ist man vor dem Geruch der Latrinen sicher, weil diese gedeckt weiter zurückliegen. Einen entsetzlichen Geruch verbreiten allerdings die vor unserem Graben liegenden Leichen mehrerer Franzosen. Dieselben liegen schon ca. 3 Wochen — ca. 30—50 Mann — vor uns und der Wind treibt den scheußlichen Geruch uns zu. In der freien Zeit arbeitet alles an den Gräben und „Wohnungen", und falls eine Granate die „Baracken" zerstört, sind sie eine Stunde später wieder aufgebaut.

Den ganzen Tag über bekommen wir Kanonen- und Gewehrfeuer. Wir liegen zwischen zwei Batterien, der Unserigen und der Franzosen. Gestern lagen wir als Reserve im hinteren Schützengraben. Ich habe dort noch eine schönere Wohnung wie hier, das kommt schon deshalb, weil man da nicht soviel Wache zu stehen braucht und mehr Freiheit hat. Meine dortige Wohnung heißt „Villa Martha". Ich bewohne sie ganz allein. Sie ist zwar klein, aber sie hält auch warm. Das Essen wird kompagnieweise und dann wieder in kleineren Gruppen von den „Hungerabwehrkanonen" (das sind die Feldküchen) empfangen. Es wird jeden Morgen und Abend abwechselnd geholt. Doch die Zeit ist scheinbar den Herren Franzosen bekannt, denn immer bekommen wir dann Feuer. Vorgestern habe ich entschieden Glück gehabt. Als wir den ganzen Weg hinter uns haben und ungefähr wieder am letzten Schützengraben sind, platzt ca. 10 Meter vor mir eine Granate. Die Stücke fliegen mir am Kopf herum, doch hat mich Gott sei Dank nichts getroffen. Daß das Essen kalt ist, wenn man damit ankommt, kannst Du Dir wohl gut denken, doch das ändert am Appetit nichts! Der Kaffee erfriert manchmal in den Kaffeeflaschen. Ja, der Winter im Felde!

*

Eine Schneeballschlacht bei der Villa „Schöne Aussicht".

(25. November.)

Bin gerade einigermaßen wieder durchwärmt und die Finger brennen wie dicke heiße Frankfurter „Werschtcher". Wir haben nämlich eben gerade mit unserem 1. Zug auf der einen und unserem 2. Zug auf der anderen Seite eine Schlacht geliefert, es ging heiß her auf beiden Seiten; es gab keine Toten und auch keine Verwundete, nur hier und da hatte einer 'ne dicke Backe — es war nämlich eine Schneeballschlacht.

*

Kriegs-Allerlei.

Auf die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist eine Medaille in Talergröße geprägt worden. Die Hauptseite trägt die Brustbildnisse Kaiser Wilhelm 2. und Kaiser Franz Joseph 1. in Gegenüberstellung. Die Kehrseite zeigt einen mit Waffen und Lorbeer geschmückten Schild, auf dem steht: In Treue vereint schlagen wir den Feind. Die Umschrift lautet: Weltkrieg im Jahre 1914. Die Prägung ist in der Oertel'schen Münzstätte (Berliner Medaillen-Münze Otto Oertel, Berlin NO., Gollowstraße 13) erfolgt.

in jenen Bezirken bereits 26 Klassen Linientruppen, Reserven und Territorialtruppen einberufen seien.

Die Kolonien machen England zu schaffen.

Nach einer Depesche des Corriere della Sera aus Kairo treffen seit einigen Tagen aus allen Teilen der Welt Soldaten in Aegypten ein. 16 große Dampfer brachten nach Alexandrien viele Tausende Australier. Ein großer Teil von ihnen wurde nach Kairo geschafft. Viele Kanadier treffen hier ein. Man spricht auch von einer ungeheuren Zahl Transportdampfer, von etwa 100. Auf diese Weise hätten die Engländer zur Abwehr der türkischen Angriffe etwa 100 000 Mann beisammen.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 15. Dezember.

Angebote auf Lieferungen für den Heeresbedarf.

sollen nach einer jüngst veröffentlichten Verfügung des Kriegsministeriums von solchen Bewerbern, die der Heeresverwaltung aus bisherigen Geschäftsverbindungen noch nicht bekannt sind, nur dann berücksichtigt werden, wenn ein Zeugnis der zuständigen Handelskammer oder Handwerkskammer darüber vorliegt, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist und dem Geschäftszweige angehört, aus dem er Waren anbietet.

In Uebereinstimmung mit dem Kriegsministerium macht der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag bekannt, daß die schriftlich einzureichenden Angebote auf bestimmte Waren und an bestimmte Adressen zu lauten haben und an die zuständige Handels- bezw. Handwerkskammer zu senden sind. Von diesen Stellen werden sodann die Angebote und Zeugnisse an diejenigen Militärbehörden weitergeleitet, bei welchen der Antragsteller anzubieten wünscht.

Vorstehende Mitteilung wird uns von der Handwerkskammer Dortmund mit den Bemerkungen zugesandt, daß sie diejenigen Gewerbetreibenden, die einer Innung oder Handwerker-Vereinigung angehören, darauf aufmerksam mache, daß sie sich wegen Erlangung von Militärarbeiten zunächst immer mit ihrer Innung oder Vereinigung in Verbindung setzen möchten, da die Handwerkskammer für eine Reihe von Gewerben, z. B. für das Sattler-, Polsterer-, Stellmacher- und Schmiede-Handwerk Aufträge hereingeholt hat, die von ihr an die Handwerker-Korporationen des betreffenden Handwerks zur Ausführung übertragen worden sind.

* **Einweihung des evangel. Gemeindehauses.** Am kommenden Sonntag wird nun das schöne neue Gemeindehaus der evangelischen Gemeinde eingeweiht werden. Der Herr Generalsuperintendent D. Zöllner aus Münster wird die Weihe vollziehen. Die Feierfeier im Hause soll um 3 Uhr anfangen, um einhalb 3 Uhr wird das Haus geöffnet. Kaffeekarten (zum Preise von 70 Pfg. einschließlich Programm und Garderobe-Gebühr) wolle man sich bis Mittwoch beim Küster verschaffen.

* **Treue Kameradschaft.** Der Vorstand der kameradschaftlichen Vereinigung ehemal. 16er (Hacketäuer) von Castrop und Umgegend ließ gestern am Grabe des verstorbenen Kameraden C. Meibert einen Kranz niederlegen.

* **Das Eiserne Kreuz.** Der Gefreite Münchrath, 2. Marine-Infanterie-Regiment, erhielt wegen Erkundung einer feindlichen Batterie vor Antwerpen das Eiserne Kreuz. Münchrath machte auch den Chinafeldzug mit bei der Senmourschen Expedition und erhielt wegen Erbeutung zweier Kanonen das Militärehrenzeichen 2. Klasse. Münchrath ist Mitglied des Castroper Marine-Vereins.

* **Ein 66jähriger Kriegsfreiwilliger Ritter des Eisernen Kreuzes.** Der Gefreite Wilhelm Neveling, Castrop-Schwerin, Frohlinderstraße 80, beim Landsturm-Bataillon Paderborn 3. Kompagnie erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Diese hohe Auszeichnung wurde dem Tapferen in Frankreich vom Bataillons-Kommandeur in feierlicher Weise überreicht. Neveling ist am 11. Dezember 1848 geboren, im Jahre 1870 bei der 12. Kompagnie Infanterie-Regiment Frhr. von Sparr (3. Westf.) Nr. 16 eingetreten und steht augenblicklich als 66jähriger Kriegsfreiwilliger in Frankreich. Derselbe ist Mitglied des Vereins ehem. 16er Hacketäuer von Castrop und Umgegend und kann der Verein sowohl wie das alte westf. Hacketäuer-Regiment auf solche Soldaten besonders stolz sein.

* **Dankbare Krieger.** Nachstehendes Gedicht ging von einem Castroper Krieger bei der hiesigen Geschäftsstelle für Kriegsliebesdienst ein:

An die Bürger Castrops!

Für die schönen Liebesgaben,
die Castrops Bürger gesandt,
Schick dankend ich tausend Grüße
aus fernem Feindesland.
Mit Gott für Kaiser und König,
Wir wollen der Feinde Schar
Nicht lassen zur Ruhe kommen,
bis daß der deutsche Aar,
Aus schwindelnden Höhen schwebend,
der Welt den Frieden verkünd'
Und mich als frohen Sieger,
zurück nach Castrop bringt.

* **Unfall im Bergbau.** Herr Betriebsführer Bunge ist gestern beim Befahren des unterirdischen Betriebes der Zeche „Graf Schwerin" in einen Pfeiler gestürzt und schwer am Kopfe verletzt worden. Der Verunglückte wurde ins Bergmannsheil nach Bochum gebracht.

* **Raurel-Habinghorst,** 14. Dez. Das am 15. November d. J. von den vereinigten Männergesangvereinen Raurel-Habinghorst zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer aus diesen Gemeinden gegebene Wohltätigkeitskonzert ergab eine Reineinnahme von 330,68 Mark. Diese Summe ist an die Hauptsammelstelle für den freiwilligen Kriegsliebesdienst in den Gemeinden Raurel-Habinghorst abgeführt worden.

Vom Kriegsschauplatz.

Angebliche schwere Verluste der Engländer bei den Falklandinseln.

Köln, 14. Dez. Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Dem „Daily Chronicle" wird aus Newyork gemeldet: Nach Berichten, die dort von Buenos Aires eingegangen seien, hätten nach Aussagen von Offizieren der „Dresden" die Engländer in dem Gefecht bei den Falklandinseln schwere Verluste erlitten. Ein Offizier der „Dresden" hätte erklärt, er habe Funkensprüche aufgenommen, wonach die Briten **drei Schiffe verloren** und der Verlust beträchtlich sei. — So schön eine Bestätigung dieser Nachricht auch wäre, bemerkt hierzu die „Kölnische Zeitung", bis jetzt ist sie noch nicht bestätigt und wir fürchten auch, sie wird es nicht werden.

Amtlicher Bericht.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 14. Dez., vormittags. (Amtlich.) Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellung zwischen der **Maas** und den **Vogesen** wurden leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom **westlichen** Kriegsschauplatz, sowie aus Ostpreußen und Südpolen nichts Wesentliches zu melden.

In **Nordpolen** nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: „Südöstlich **Krakau** setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene." **Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz** oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau" kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Meldung vom 12. Dez. behauptet: „Nordöstlich Vailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deurnouds, westlich Tigneulles-les-Hattonchatel, wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurden von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört." Alle diese Meldungen sind **erfunden.**

Oberste Heeresleitung.

Zum Aufstand in Südafrika.

WTB. **Pretoria,** 14. Dez. (Nicht amtlich.) Reuter meldet: Unter den Aufständischen, die sich ergeben haben, befindet sich auch General **Lautenbach.** Im Freistaat steht nur noch das Mitglied des Provinzialrates Conroy gegen die Regierung im Felde.

Drei englische Geschwader nach dem Aegäischen Meer.

Köln, 14. Dez. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Rom: Ein auf der Rückreise nach Benghasi in Brindisi eingetroffenes Schiff sichtete drei starke englische Geschwader, die in der Richtung auf das Aegäische Meer fuhren.

Amerika baut neue Schiffe.

WTB. **Washington,** 14. Dez. (Nicht amtlich.) In dem Jahresbericht des Marinesekretärs wird der Bau von zwei Dreadnoughts, sechs Torpedobootszerstörer, mindestens acht Unterseebooten darunter eines großen und eines Kanonenbootes, beantragt.

Immer neue Erfolge der Oesterreicher.

Berlin, 15. Dez. Der nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandte Sonderberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." meldet aus dem Kriegspressequartier vom 14. Dezember: Die Operationen gegen den linken russischen Flügel in Westgalizien nehmen einen **günstigen Fortgang.** Das Kriegspressequartier geht morgen nach den Schlachtfeldern von Limanowa-Neu-Sandec ab.

Die Beweglichkeit der Deutschen in Polen.

Petersburg, 15. Dez. Der Berichterstatter der „Daily Mail" erfährt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnlinien, sondern auch der gewaltigen Zahl von Kraftwagen für den schnellen Transport ihrer Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt seien vor kurzem 3000 deutsche Automobile zusammengezogen gewesen, die 25—30 000 Mann transportieren konnten. Ueberdies legen die Deutschen neue Straßen an. Ist Steinschlag nicht aufzutreiben, so benutzen sie Baumstämme zur Pflasterung. Der Plan des russischen Generalstabes sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fortzulocken.

Kein Eingreifen Griechenlands in den Krieg.

Athen, 14. Dez. Wie von hiesiger offizieller Seite verlautet, entbehren sämtliche im feindlichen Ausland verbreiteten Gerüchte über ein Versprechen Griechenlands, zugunsten Serbien in den Krieg einzugreifen, falls die Ententemächte Bulgariens Neutralität garantieren können, jeglicher Begründung. (L.-A.)

General Rußki erkrankt.

Basel, 15. Dez. Wie die „Baseler Nachrichten" aus italienischer Quelle erfahren, ist der russische Oberstkommandierende an der russischen Westfront, General Rußki, an Ruhr erkrankt. General Rußki befehligt 5 Armeen zwischen Thorn und Krakau.

Die Kämpfe auf der Front Ypern-Armentieres.

Rotterdam, 15. Dez. Dem Londoner „Daily Telegraph" wird aus Belgien vom Sonnabend gemeldet: Während des letzten Teiles der vorigen Woche begannen auf der Front Ypern-Armentieres Kämpfe, die vielleicht eine der größten Schlachten dieses Krieges einleiten. In dieser Gegend haben die Verbündeten und die Deutschen große Streitkräfte zusammengezogen. Bis jetzt haben die Franzosen und die Deutschen abwechselnd Vorteile errungen. Auf einigen Punkten gewannen die Deutschen geringen Boden. Aber am Donnerstag griffen die Deutschen mit großer Kraft an. Nach einiger Zeit wurde die deutsche Offensive gegen das Dorf Dickebusche, ungefähr 5 Klm. südlich Ypern, gerichtet, wohin die Deutschen vorgerückt waren. Dickebusche war zufällig in diesem Augenblick nicht besonders stark von Franzosen besetzt. Die deutsche Artillerie konzentrierte ihr gewaltiges Schnellfeuer auf die französische Stellung. Die französischen und die deutschen Laufgräben waren hier nur 60 Meter von einander entfernt.

Die neuerlichen Vorstöße der Deutschen bei Ypern.

bb **Genf,** 14. Dez. Die vormittags von Südosten, nachmittags auch von Nordosten gegen Ypern unternommenen deutschen Vorstöße erfüllten vollkommen ihren Zweck. Nach den empfindlichen Schlappen bei Apremont und Fleury zieht es die Joffre-Note vor, zu schweigen. Auch in den Vogesen hat sich die Lage der Franzosen verschlechtert. Poincaree ließ sich bei seinem jüngsten Besuche in Reims über die Aufstellung französischer Batterien aufklären und sprach dabei die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei etwaigem weiteren Bombardement der Stadt verschont bleiben werde.

Die Choleraseuche in Rußland.

bb **Budapest,** 14. Dez. Der „Pesti Hirlap" schreibt: Laut zuverlässigen Nachrichten hat die Cholera in Rußland sehr überhand genommen. Es scheint, daß das Wüten dieser gefährlichen Krankheit nicht einmal durch die eingetretene Kälte gehemmt wird. Die Cholera herrscht hauptsächlich in Podolien und Wolhynien, wo sie besonders in der ärmeren Bevölkerung **schreckliche Opfer fordert.** Da zurzeit in Rußland keine gewissenden sanitären Vorkehrungen getroffen werden, besteht die Gefahr, daß auch andere Gebiete verseucht werden.

Revolverattentat auf den griechischen Ministerpräsidenten.

sh **Sofia,** 14. Dez. Das Blatt „Utro" meldet aus Athen: Gegen den Ministerpräsidenten Venizelos wurde ein **Attentat** verübt. Der Ministerpräsident hatte mehrere Mitglieder der englischen **Marinekommission** in seinem Palais empfangen, um mit ihnen eine Konferenz abzuhalten. Plötzlich ertönten von der Straße her rasch nacheinander **drei Revolverschüsse.** Die Projektile durchschlugen die Fensterscheiben und **verwundeten zwei englische Offiziere.** Venizelos blieb unverletzt. Die Attentäter sind flüchtig. Die Nachricht hat in der Stadt große Aufregung hervorgerufen.

Unstimmigkeiten in der russischen Heeresleitung.

bb **Kopenhagen,** 14. Dez. Aus verschiedenen, meist allerdings sehr vorsichtig gefaßten Andeutungen Petersburger Blätter geht hervor, daß in der **russischen Heeresleitung** seit den letzten Wochen **Unstimmigkeiten** eingetreten sind. Die Absetzung des Generals Rennenkampf und anderer Generale war nur das erste Anzeichen dieser Strömung. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch scheint gegenwärtig in Rußland ein geradezu diktatorisches Regiment auszuüben und die Art und Weise, wie er die höchsten Offiziere behandelt, hat unter diesen tiefe Unzufriedenheit erzeugt.

Eine veraltete Taktik.

bb **Wien,** 14. Dezbr. Der russische General Martinoff, der in Westgalizien gefangen genommen wurde, erklärte einem österreichischem Schriftsteller: Ich fiel dem alten **bankerotten System der russischen Taktik zum Opfer.** Ich verurteile seit jeher die großen Massenaufzüge und das Sammeln Hunderttausender auf einem Fleck. Doch der russische Generalstab verfällt auch jetzt wieder in den alten Fehler. Die russische Armee wird wieder geschlagen werden und man wird sie stets wieder schlagen wegen ihrer veralteten Taktik.

Erlasse des General-Kommandeurs.

Vom stellvertretenden General-Kommando des 7. Armeekorps wird uns folgendes mitgeteilt:

1. dem General-Kommando ist aus Kreisen des Vaterländischen Frauen-Vereins eine Anregung zugegangen, der durch ihren nachstehenden Abdruck gern Folge gegeben wird:

„Gelegentlich eines Besuches bei den Bedürftigen unserer Stadt kam ich auch in kleine Geschäfte in den Außenbezirken, und ich habe mich davon überzeugt, daß niemand mehr zu leiden hat unter den Folgen des Krieges, als diese Armen. Die Frauen, die sich die Kriegs-Unterstützung in der Stadt holen, bringen sich gleichzeitig von dort ihre Waren mit, und die Inhaber der kleinen Geschäfte verdienen fast nichts, wissen daher nicht, wie sie die Zinsen für ihr Häuschen bezw. die Miete für ihren kleinen Laden aufbringen sollen. Die Frauen, die durch die Kriegs-Unterstützung vor Not und Elend bewahrt bleiben, mögen aufgefordert werden, ihre Ware weiter da zu kaufen, wo sie sonst gekauft haben, damit nicht die Inhaber der Geschäfte, wenn sie aus dem Kampfe zurückkommen, den sie gekämpft haben, um uns Haus und Hof vor der rohen Hand des Feindes zu schützen, ihr Eigentum verloren haben, brotlos geworden sind und nicht wissen, wie sie sich und ihre Familie ernähren sollen."

2. Nach Vereinbarung mit den Königlichen Staatsanwaltschaften werden in Zukunft die Namen solcher Personen, die sich an Liebesgaben, Feldpostbriefen, Feldpostkarten oder dergl. vergreifen und dieserhalb abgeurteilt werden, von seiten des General-Kommandos öffentlich bekannt gegeben.

3. Daß Angehörige von Militärpersonen eine Strecke weit in Militärzügen mitfahren, ist unstatthaft. Die Bahnhofskommandanten sind angewiesen worden, dem mehrfach beobachteten Unfug mit aller Strenge entgegenzutreten.

4. In den letzten Wochen haben Aufkäufer von Wolle im Bereich des 7. Armeekorps versucht, in größeren, aber auch in kleineren Geschäften die vorhandenen Wollvorräte an sich zu bringen. Die Aufkäufer haben die verschiedensten Gründe für ihr Vorgehen angegeben. Bisweilen wollten sie Lieferungs-Verpflichtungen der Heeres-Verwaltung gegenüber haben, in anderen Fällen zu Lieferungen für das Rote Kreuz verpflichtet sein. In allen Fällen suchen die Aufkäufer den Anschein zu erwecken, daß die Verkäufer mit der Abgabe der Wolle im vaterländischen Interesse handeln.

Es ist erwiesen, daß die Aufkäufer durchweg unwahre Angaben gemacht haben, um sich in den Besitz der Wollen zu setzen. Sie beabsichtigen offenbar, die aufgekauften Wollen auf Lager zu nehmen, um sie später zu recht hohen Preisen wieder abzusetzen, wenn die Wollen seltener geworden sind. Vor dem Treiben dieselben wird deshalb dringend gewarnt.

Kriegs-Allerlei.

Ansprache eines Feldpredigers vor der Schlacht.

Der jugendliche Stuttgarter Stadtvikar, Offizierstellvertreter Siegfried Traub, hielt vor der Schlacht bei Beceläre in Flandern, in der er selbst den Tod fürs Vaterland finden sollte, eine Ansprache an seinen Zug, die ein ergreifendes Zeugnis für den todesmutigen Geist unserer Truppen ist. Seine Rede schloß mit folgenden siegestrotzigen Bekenntnis:

„Kameraden, es gilt, dem Tod ins Auge zu schauen! Wir wollen es mutig, mit gutem Gewissen, in Gedanken an unsere Heimat tun. Wir können es mit Gott im Herzen. Er verbindet uns untereinander, er verbindet Heimat mit Schlachtfeld, er verbindet zu ewigem Zusammensein.

Nun komm, du Sensemann,
Und faß uns kühnlich an!
Wir zittern nicht,
Wir wanken nicht,
Wir tun nur unsere Pflicht.
Du schreckst uns nicht mit Blut,
Mit grimmiger Feinde Wut,
Wir kennen dich und unsere Not
Und einen treuen ewigen Gott.

Es lebe die Heimat, es lebe der Kaiser, es lebe auf zu hellen Flammen Gottes Geist in Zeit und Ewigkeit!"

Aus nichts wird nichts

Wenn Sie nichts
für Ihr Geschäft tun,
können Sie auch keinen
Ertrag daraus erwarten. Nur
bei guter Saat können Sie sich
auch über eine gute Ernte freuen.
Bereiten Sie daher den Boden durch
geschickte und zugkräftige
Inserat-Reklame in der
„Castroper Zeitung"
vor, und Sie können
dann mit Sicherheit
auf ein gutes Geschäft rechnen

Bekanntmachung

Betr. das Verbot des Schnapsverkaufs am Schalter.

In Ausführung des Erlasses des stellvertretenden Generalkommandos in Münster vom 13. Oktober cr. wird den Wirten der Schnapsverkauf am Schalter bis auf Weiteres untersagt.

Castrop, den 12. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Bekanntmachung

betr. Militär-Reklamationen.

Reklamationen gegen die Einstellung **der jetzt musterungspflichtigen Personen,** welche in den Jahren 1895 und früher, namentlich in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geboren sind, in den Militärdienst, werden

vom 18. bis 23. Dezember 1914 in der Zeit von 9–12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags

im städtischen Verwaltungsgebäude II, Wittenerstraße Nr. 28 — Einwohnermeldeamt — entgegengenommen.

Alle zur Begründung der Reklamation erforderlichen Beweisstücke, als Schuldenzinsen, Quittungen, Lohnbücher (des Reklamanten und der Angehörigen), Rentenfestsetzungsbescheide, Steuerzettel, sowie Geburts-, Tauf-. od. Impfscheine sämtlicher Kinder usw. sind vorzulegen.

Gleichzeitig hat Antragsteller über die Familien- und Vermögensverhältnisse der in Betracht kommenden Personen genau Auskunft zu geben.

Castrop, den 10. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung

betr. Hinterbliebenen-Fürsorge der Kriegsteilnehmer.

Die Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld können im hiesigen Verwaltungsgebäude 1, Zimmer 2 gestellt werden.

Im Allgemeinen sind bei Stellung der Anträge folgende Unterlagen beizubringen:

a) die Geburtsurkunden der Eheleute;
b) die Heiratsurkunde;
c) die Sterbeurkunde;
d) die Militärpapiere des Verstorbenen, soweit diese vorhanden und im Besitze der Hinterbliebenen sind, sowie Mitteilungen über das Ableben des Ehemannes.

Castrop, den 17. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Brieftauben-Vereine:

1. „Gut Flug" zu Raurel,
2. „Fürs Vaterland" zu Raurel,
3. „Heimkehr" zu Habinghorst,
4. „Tempo" zu Habinghorst,
5. „Courier" zu Merklinde

ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt haben und diese Tauben, soweit sie als Militärbrieftauben durch den vorgeschriebenen auf der Innenseite beider Flügel aufgedrückten Stempel, das Kaiserliche Wappen darstellend, kenntlich gemacht sind, den Schutz des oben angeführten Gesetzes genießen.

Der § 1 dieses Gesetzes lautet:

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchem das Recht, Tauben zu halten beschränkt ist und nach welchem im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften nach denen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

Raurel, den 10. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung:
von Wehren.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139, Ziffer 3 der Reichsgewerbe-Ordnung und der Ziffer 260 und 261 der Ausführungs-Anweisung vom 1. Mai 1904 wird für die Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter in den offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspausen für das Jahr 1915 außer Anwendung gesetzt.

Für den 1. und 3. April, 21. und 22. Mai, 13., 14., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22. und 23. Dezember.

Ferner wird auf Grund des § 139 E der Reichs-Gewerbe-Ordnung und der Ziffer 262 und 263 der Ausführungs-Anweisung vom 1. Mai 1904 der gesetzliche Ladenschluß im hiesigen Amtsbezirk für das Jahr 1915 für folgende Tage bis 10 Uhr abends hinausgeschoben:

Am 31. März, 1. und 3 April, am 20., 21. und 22. Mai, am 4, 11. und 18. Dezember.

Raurel, den 24. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1915 sind für den erweiterten Geschäftsverkehr bis 10 Stunden auf Grund des § 105, Abs. 2 der Reichsgewerbe-Ordnung folgende Sonntage feigegeben:

a) der Sonntag vor Ostern, 28. März,
b) der Sonntag vor Pfingsten, 16. Mai,
c) der Sonntag vor Allerheiligen, 31. September und die letzten drei Sonntage vor Weihnachten.

Raurel, den 24. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Drucksachen für Vereine, Gesellschaften und Korporationen, wie Einladungen, Eintritts-Karten, Programme, Plakate, liefert in einfacher und mehrfarbiger Ausführung bei billigster Berechnung

Castroper Zeitung

Buch- und Akzidenzdruckerei

Castrop i. W. :: Telephon 6

Der Endkampf in Ost u. West

ist noch nicht ausgefochten. Noch stehen sich die Heere im erbitterten Kampfe gegenüber, aber über den Ausgang der Schlachten besteht bei keinem Deutschen Zweifel. Wir werden siegen, weil wir siegen müssen! Wer über die Vorgänge auf beiden Kriegsschauplätzen immer schnell u. zuverlässig unterrichtet sein will, der bestelle sofort die

Rhein.-Westf. Zeitung

Die R.-W. Z. erscheint Sonntags u. Montags je 2 mal, an d. übrigen Tagen tägl. 3 mal. Man abonniert bei den bekannten Geschäftsstellen oder : durch die Post. :

Postpreis, ohne Zustellg.

Mark 4.75

:: vierteljährlich ::

Den Heldentod für's Vaterland starb am 23. Oktober bei Cerney durch eine feindliche Granate unser lieber Kamerad, der Maschinist

Wilhelm Kruse

Unteroffizier der Res. im Fuss-Art.-Regt. No 7.
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wir verloren einen braven Kameraden und werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Der Artillerie-Verein Castrop.

Castrop, den 14. Dezember 1914.

Landsturm-Aufruf!

Durch Allerhöchste Verordnung vom 27. November 1914 sind infolge des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen.

Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

Die Anmeldung der ausgerufenen, **unausgebildeten** Landsturmpflichtigen vom 39. bis 45. Lebensjahre zur Stammrolle hat für alle im Stadtbezirk Castrop wohnenden in der Zeit

vom 16. bis einschl. 19. Dezember 1914 auf dem Einwohnermeldeamt Zimmer 11 in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags

zu erfolgen.

Meldepflichtig sind alle Landsturmpflichtige der Jahrgänge 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869 (letztere nur soweit sie nach dem 26. November 1869 geboren sind).

Unter Jahrgang ist das Geburtsjahr zu verstehen.

Die Anmeldung hat persönlich unter Vorzeigung der Militärpapiere zu erfolgen.

Landsturmpflichtige, die sich im Auslande aufhalten, haben sich, soweit dies möglich, und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besonders von diesen zu führenden Listen zu melden.

Vom Aufruf sind nicht betroffen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten. (Ausmusterungsschein gelber Farbe.) Diejenigen Pflichtigen aber, die mit Zuchthaus oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft und deshalb vom Dienste im Heere oder in der Marine ausgeschlossen sind (Ausschließungsschein roter Farbe) sind zur Anmeldung verpflichtet.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Castrop, den 14. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig; in Habinghorst: G. Goosmann; in Raurel: T. Holtmann u. R Päfold,** Drogerien.

Ein Paar Infanterie-Stiefel

nur 3 Mal getragen, Größe 42 billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Pferde-Dünger

zu verkaufen.

Raurel. Gasthof Strotkamp

Deutsche **Schäferhündin**

(Wolfsart) zugelaufen

H. Overesch, Holzhandlung, Raurel.

Ein älteres Pferd

sehr billig zu verkaufen.

Habinghorst, Kronprinzenstr. 53

Die Beleidigung

gegen Frau **Clein** nehme ich und meine Frau zurück

M. H., H- H.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Auf sofort oder später zu vermieten:

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern (Einfamilienhaus). Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Unwiderruflich

Ziehung 22. Dezember 1914

Westfälische Automobil-u. Pferde-Lotterie

4868 Gewinne im Werte v. Mk.

50000

1. Hauptgew.: 1 Automobil=M.

10000

2. Hauptgew.: 1 Zweispänner=M.

5000

usw.

Los à 50 Pf. 11 Lose 5 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet

General-Debit **Gust. Piordke,** Essen-Ruhr

sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hier zu haben bei

Robert Kappelhoff, Castrop, Widumerstrasse 5

Pianos

aus Miete und wegen nicht gezahlter Raten zurückgenommen, bedeutend unter Preis abzugeben.

Franz Reinelt, Klaviermacher, Dortmund, Bolkenstr. 14—16

am Rathaus.

Fernr. 1992. — Gegr. 1874.

Suche 1. Januar

3-5 Zimmer-Wohnung

(am liebsten 1. Etage)

Raurel-Habinghorst, Kaiser-Wilhelmstr. oder Bahnhofstr.

Offerten unt. **L. S. 37** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

In **Merklinde** ist ein schönes, großes

Ladenlokal

an der Hauptstraße gelegen, mit oder ohne Wohnung für später zu vermieten. Näheres

H. Baack, Merklinde.

Fernruf 438. — Amt Castrop.

Gesunde, militärfreie Leute werden als

Schaffner od. Fahrer

angestellt. Meldungen:

Gerthe, Betriebsbahnhof, Westfälische Straßenbahn.

Suche zum 1. Januar einen

ordentlichen jungen Mann

von 15—17 Jahren zum Kohlen fahren und für leichte landw. Arbeiten. **W. Kuhlmann, Haus Schadeburg, Börnig.**

Verheirateter Mann oder Frau

zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter und Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst eventl. festem Gehalt **sofort gesucht.**

Herforder Süßrahm-Margarine und Pflanzenbutter-Industrie, Hans Sieke, Herford 24.

Existenz

auch Vertr. resp. Filialleiter e. Versandst. m. hoh. Einkommen, bict. leistungsf. Fabrik bewährt. Artikel. Für Jedermann pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung **kostenlos.** Streng reelle Sache. Ausk. unt. C. 259

Daube & Co., Dresden I.

Städtische Höhere Schulen.

Die für das neue Schuljahr bestimmten

Vorbereitungskurse

beginnen **Samstag, den 9. Januar 1915,** nachm. 3 Uhr.

Anmeldungen von **Knaben** und **Mädchen,** die Ostern 1915 in die Sexta des **Realprogymnasiums** bezw. in die VII. Klasse der **Höheren Mädchenschule** eintreten und an dem Kursus teilnehmen sollen, geschehen am zweckmässigsten durch Ausfüllung und Ueberweisung der bei den **Schuldienern** und in den Buchhandlungen **Kirsch, Lambertz** und **Reinhard** kostenfrei erhältlichen **Anmeldescheine** an den Unterzeichneten.

Castrop, im Dezember 1914.

Der Direktor
des Realprogymnasiums i. E.:
Dr. Ortmann.

Pastor Felke Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.

Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.

Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.

Sprechzeit: Montagsu. Donnerstags 9½—1½ und 2—5 Uhr